

1. Ein grösseres und nördlicheres Auftreten von krystallinischen Silicatgesteinen im Norden vom Balkan;
2. ein Vorkommen von Porphyrgesteinen in der nördlichen Balkanregion;
3. dolomitische Bildungen im und parallel zum Balkan;
4. reiche Petrefakten-Führung neocomer Schichten bei Trnovo;
5. analoge mesozoische Schichten nördlich und südlich vom Balkan;
6. Aehnlichkeit einer ausgedehnten Sandsteinzone (Trnovo-Gabrovo) mit dem Karpathensandstein;
7. Basalt-Vorkommen in der Kazanykyer Granitgegend;
8. diverse Quartärbildungen.

Inwiefern noch die wenigen von uns gesammelten Gesteinsstücke und Petrefaktenreste eine nähere Bestimmung und Vergleichung der Schichten zulassen, könnte ein fachmännisches Urtheil darthun.

**H. Baron v. Foullon.** Kersantit von Sokoly bei Trebitsch in Mähren.

Eine Reihe von Eruptivgesteinen des niederösterreichischen Waldviertels hat Becke zu den Kersantiten gestellt <sup>1)</sup>; diese Gesteine scheinen in der Gneissformation weiter verbreitet zu sein; so sandte Herr Professor Dr. Dvorský unter anderen Gesteinsproben, Mineralen und Versteinerungen, mehrere Handstücke ein, die ihrer Zusammensetzung nach als Kersantit zu bezeichnen sind.

Derselbe bildet, nach der Mittheilung Herrn Dr. Dvorský's, bei Sokoly (circa  $\frac{3}{4}$  Stunden westlich von Trebitsch) einen schmalen, am Hangenden und Liegenden verwitterten Gang im Granulit, der durch den tiefen Einschnitt der Iglava aufgeschlossen ist.

Die Proben sind auf Bruchflächen graugrün, auf vorhandenen Harnischen tief saftgrün, mittelkörnig, reich an Glimmerblättchen, und nicht selten sieht man rundliche erbsengrosse Körner, die sich leicht aus dem Gestein lösen lassen.

In Dünnschliffen erweist sich der Feldspath als frisch, wasserklar, nur selten zeigt er annähernde Formausbildung und ebenso selten Zwillingstreifung; er ist der Hauptbestandtheil, jedoch wenig gegen die andern überwiegend. Der nächst häufige ist Augit, meist in der Form von langen dünnen, fast farblosen Säulchen ausgebildet. In der Minderzahl sind grössere, schwach gelblich gefärbte Krystalle desselben Minerals, die in der Regel sechsseitige Schnitte liefern, an denen der Prismenwinkel mitunter gut messbar ist, es erscheint neben 110 nur 100, während 010 fehlt, was hauptsächlich durch die häufig parallel 100 eingeschalteten Zwillinglamellen constatarbar ist. Von der sonst meist so deutlich wahrnehmbaren Spaltbarkeit sieht man hier wenig oder nichts. Uralithbildung fand keine statt, hingegen sind öfter büschelförmig angeordnete feine Hornblendenädelchen unmittelbar an Augit angelagert. Der vorhanden gewesene Glimmer ist ausnahmslos zersetzt, seine, gegen die anderen Bestandtheile, grossen Pseudomorphosen, bestehen aus Chlorit. Auch hier gewahrt man an den Rändern,

<sup>1)</sup> Eruptivgesteine aus der Gneissformation des niederösterreichischen Waldviertels. Tschermak's mineralog.-petrogr. Mitthlg. B. V, S. 155 ff.

ja selbst innerhalb der Pseudomorphosen, den Hornblendefilz, der in dem Gesteine überhaupt eine grosse Rolle spielt; überall sieht man, gewöhnlich radial von einem Punkte ausgehend, die feinen grünen Nadeln zu garbenförmigen Büscheln oder zu geschlossenen, sphärolithähnlichen Aggregaten vereint. Die erbsengrossen Körner, die man makroskopisch wahrnimmt, finden in Dünnschliffen zahlreiche Vertreter, die oft nur Zehntelmillimeter Durchmesser besitzen. Sie sind typischer „Pilit“<sup>1)</sup>, gewöhnlich ragen die divergirenden Hornblendenädelchen vom Rande in's Innere, wo sich theils Chlorit, theils Serpentin (isotrop, gelblich grün) gebildet hat. Ausnahmsweise ist das Umgekehrte der Fall, der Hornblendefilz liegt central und ist von Chlorit umgeben; auch solche Pseudomorphosen, in denen ein centraler und ein Randfilz von Hornblendenädelchen durch Chlorit getrennt erscheint, sind vorhanden.

Quarz und Erze fehlen, die letzteren treten auch als Ausscheidungen in Pseudomorphosen nicht auf. An den Handstücken lässt sich hie und da eine Andeutung von Parallelstructur erkennen, die bei dem gangförmigen Vorkommen des Gesteins wohl nur als Fluidalstructur betrachtet werden kann; auch im Uebrigen ist der Gesamteindruck der eines Massengesteines, welches als „Pilitkersantit“ zu bezeichnen ist.

### Vortrag.

H. Abich. Das Petroleum und die geologischen Bedingungen seines Erscheinens im Kaukasus.

Der Vortragende verlegte den Schwerpunkt des Interesses für das Thema einleitend zunächst nach den Karpathen, in dem er auf die grosse bis zur nahen Uebereinstimmung gehende Aehnlichkeit aufmerksam machte, in welcher sich der Complex des unter dem Begriff der Formation des „Karpathensandsteins“ zusammengefassten Gebirgsanzen mit dem Schichtenverbaude der naphtaführenden Zonen befindet, die an den peripherischen Rändern des gesammten Kaukasus, und zwar in der Weise auftreten, dass die Längachsen dieser meistens durch bedeutende Intervalle von einander getrennten Zonen sich stets im nahen Parallelismus mit einer oder der anderen der beiden Haupterhebungslinien von SO—NW und von O—W befinden, aus deren sich durchkreuzendem, fast symmetrischem Zusammentreten die orographische Gliederung des Gebirges hervorgeht.

Dass dieses in der Richtung der Streichungslinien wohl ausgeprägte Gesetz auch in der Tektonik der östlichen und nördlichen Karpathen sich wiederfindet, ist ein anderes bedeutsames Argument für die nahe geologische Verwandtschaft zwischen diesem Gebirgssysteme und dem des Kaukasus.

Die gesammte Region des Hügel- und niedrigen Berglandes des nordwestlichen Kaukasus-Endes wird ausschliesslich von sedimentären Bildungen eingenommen, in welchen auf cretacischer, den karpathischen Ropianskaschichten entsprechender und, im inneren Raume des Gebirges,

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 164.